

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 61 (1984)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Maria unsere Mittlerin und Fürsprecherin  
**Autor:** Kreider, Thomas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030786>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Maria unsere Mittlerin und Fürsprecherin

P. Thomas Kreiden

Seit rund 600 Jahren kommen Pilger hierher zu «Maria im Stein», zur Mutter vom Trost, sie vertrauen auf die Fürbitte Marias, erhoffen Hilfe, Wegweisung und Gnade. Von wem und wodurch wurde die Felsengrotte zum Gnadenort gemacht? Die Antwort auf diese Frage wollen wir nicht durch eine Darstellung der geschichtlichen Entstehung und Entwicklung des Gnadenortes zu geben

suchen, sonst müssten wir vielleicht gar bis ins 3. Jahrhundert zurückgreifen, denn schon damals wurde Maria im Gebet «Unter deinen Schutz und Schirm» als Mittlerin und Fürbitterin angerufen. Am Maria-Trost-Fest darf man sicher die Frage stellen oder weiter zurückfragen: Warum dürfen und sollen wir Maria als Mittlerin und Fürsprecherin anrufen? Warum kann Maria uns helfen? Die Antwort auf diese doppelte Frage kann nur theologisch, das heisst von Gott her gesucht werden, denn wer und was Maria ist und tun darf, das bestimmen nicht wir Menschen, auch nicht die Kirche, auch nicht Maria selber, sondern Gott und Jesus Christus, der aus Maria menschengewordene Gottessohn. Folgen wir dem 2. Vatikanischen Konzil, das in der Konstitution über die Kirche auch über Maria diesbezügliche Aussagen machte.

Maria ist *von Ewigkeit her in den Heilsplan Gottes*, die Welt zu erlösen, einbezogen. Mit der Menschwerdung seines Sohnes hat Gott auch zugleich die Frau «gedacht», gewollt und vorherbestimmt, die in der Fülle der Zeit die *Mutter seines Sohnes* werden sollte (vgl. Konstit. Kirche 61; Abkürzung: KK). Gott selber hat Maria berufen und bereitet, er hat seinen Sohn zum Sohn Marias gemacht (Karl Barth). Einmalig sind die Verbindung, Einheit und Gemeinschaft zwischen der Mutter und dem werdenden Kind. Für Maria war dies zugleich Gemeinschaft und Verbindung mit Gott, die nach der Geburt Jesu nicht aufhörte, sondern sich vertiefte und vergeistigte, denn keine Mutterschaft ist oder darf zu Ende sein mit dem Ende der biologischen Mutterschaft.

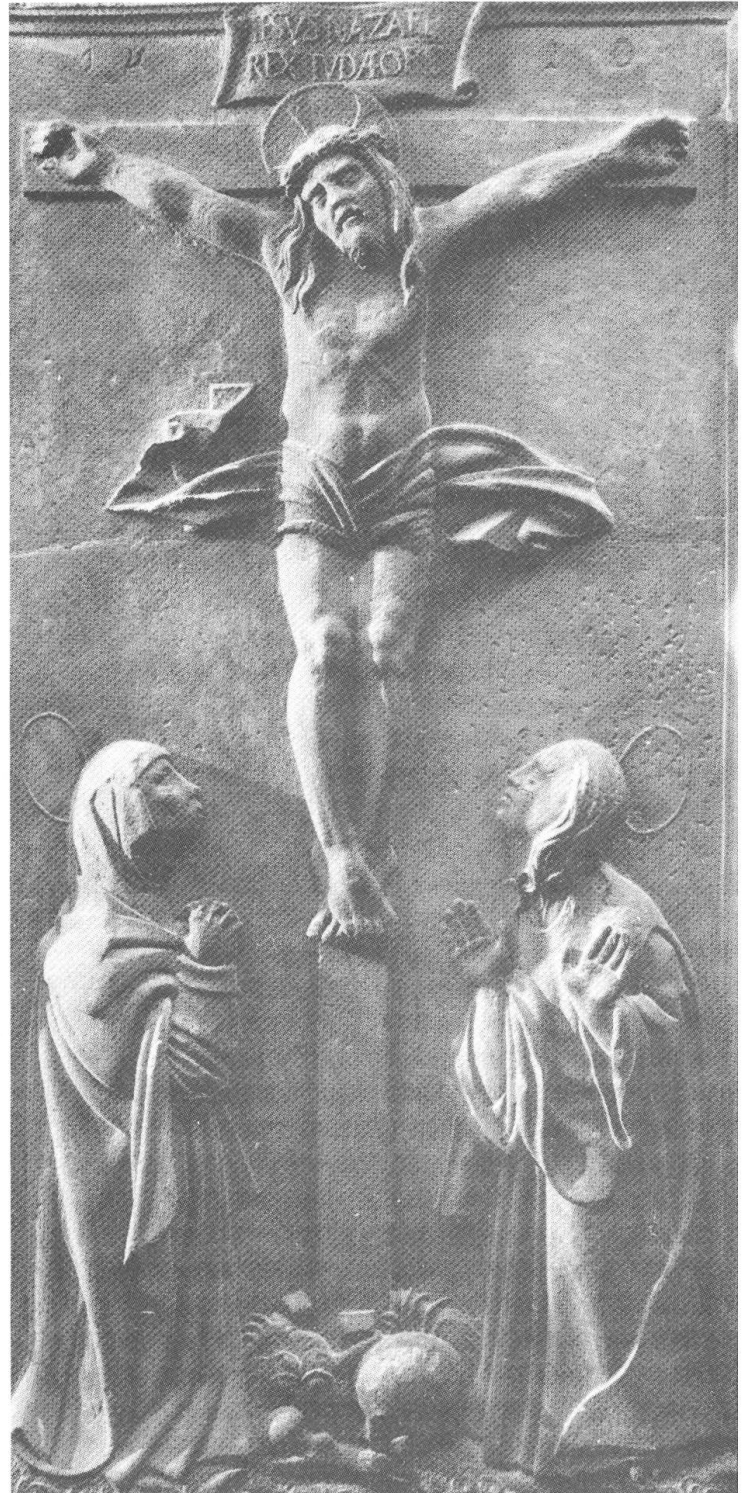
Maria war und blieb die Mutter Jesu auf der Flucht nach Ägypten, für den zwölfjährigen Jesus, den sie mit Schmerzen suchte, während der dreissig Jahre in Nazareth. Die Mutterschaft und das Einssein mit Jesus Christus nahm eine neue noch tiefere Dimension an im Erleben und Erleiden dessen, was Jesus während der Jahre des öffentlichen Wirkens widerfuhr; die Liebe vollendete sich auf dem gemeinsamen Leidensweg hinauf nach Golgotha, wo Maria ihrem am Kreuz sterbenden Sohn beistand. Maria hatte ja gesagt zu

ihrem Sohn, zu dessen Sendung und Weg, zu dessen Wirken und Werk, sie war in Liebe und Treue bei allem innerlich mit dabei. Diese kurzen Hinweise können genügen, um die Aussagen des 2. Vatik. (vgl. KK 61) zu verstehen, dass Maria nicht nur (im biologischen Sinn) Mutter Christi, sondern auch in einzigartiger Weise dessen *grossmütige Gefährtin* und Magd war, dass sie sogar *beim Werk des Erlösers* in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe *mitgewirkt* hat. Mit diesen Folgerungen hat das Konzil die Gedankengänge aufgegriffen, die vom 3. Jahrhundert an immer wieder bei den Kirchenvätern anzutreffen sind: So wie Eva einst Gefährtin Adams war und mitwirkte zu Sünde und Schuld, so ist Maria Gefährtin und Mitwirkende zu Erlösung und Heil.

Die Erkenntnisse darüber, was Maria damals als Mutter und Gefährtin Jesu war und wirkte im Werk der Erlösung, sind sehr wichtig und wertvoll. Denn uns interessiert nicht nur, was Maria damals war und wirkte, sondern was sie für uns heute ist und vermag. Müssen wir vielleicht gar annehmen, dass mit der Heimkehr Jesu zum Vater und der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, die Möglichkeit etwas für die Rettung der Menschen zu tun, für Maria zu Ende sei? Nein!

Niemand, der an Jesus Christus glaubt, zweifelt daran, dass das Werk der Erlösung, das Christus ein für allemal vollbrachte, weiterdauern und alle Menschen erreichen soll. Deshalb hat Christus die Kirche gegründet, ihr den Hl. Geist gesandt, ihr (den Aposteln) Wort und Sakrament übergeben. So wie Jesu Wirken zum Heil der Welt in der Kirche weiterdauert, so dauert analog auch das Wirken Mariens weiter in der Kirche, denn Maria ist, wie mit Jesus Christus, so auch mit dem Geheimnis Kirche, auf das innigste verbunden (KK 63).

Die Mutterschaft Marias, die mit dem Ja-Wort bei der Verkündigung begann und sich durch das Stehen unter dem Kreuz vollendete, dauert unaufhörlich an bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten. In den Himmel aufgenommen, hat Maria ihre heilbringende Aufgabe nicht abgelegt, sie



*Mariastein, Altarrelief, 1548/49, von Hans Jakob David.*

fährt fort durch ihre vielfältige Fürbitte uns das Heil zu erwirken. In mütterlicher Liebe trägt Maria Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft, in Gefahren und Bedrängnissen leben. Deshalb, so folgert das 2. Vatik. im gleichen Abschnitt (KK 62), wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der *Fürsprecherin*, der *Helperin*, des *Beistandes* und der *Mittlerin* angerufen.

Um Missverständnisse und Befürchtungen auszuschliessen, hat das Konzil einige wichtige Klärungen angebracht und Grenzen gezogen. Die fürbittende Mittlerschaft Marias ergibt sich, von Gott, Christus und Maria her gesehen, nicht aus irgendeiner sachlichen Notwendigkeit, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes und fliesst aus dem Überfluss der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mittlerschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr die ganze Wirkkraft. Marias fürbittende Mittlerschaft ist eine untergeordnete Aufgabe und verdunkelt oder mindert die einzige Mittlerschaft Jesu Christi in keiner Weise, sondern zeigt deren Wirkkraft (KK 60; 62). Marias Mittlerschaft ist also so zu verstehen, dass sie der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, nichts abträgt und nichts hinzufügt, denn keine Kreatur kann mit dem menschengewordenen Wort und Erlöser jemals in einer Reihe aufgezählt werden. Die Einzigkeit der Mittlerschaft Christi aber schliesst die verschiedene Teilnahme und Mitwirkung an der Vermittlung des Heils nicht aus, sondern erweckt sie (KK 62). Mit diesen sehr ausgewogenen Aussagen des Konzils hat Maria, die Mutter und Gefährtin Jesu, ihren Standort im Geheimnis Christi und der Kirche gefunden. Das Konzil hat darauf verzichtet, Maria *Miterlöserin* und Mittlerin *aller* Gnaden zu nennen, wie es so manche Theologen vor dem Konzil gewünscht oder gar gefordert hatten. Ich vermute fast, dass Maria über solche Titulaturen sehr traurig gewesen wäre. Denn niemand weiss besser als Maria, die das Leiden und Sterben ihres Sohnes so nah und persönlich mitlitt und miterlebte, dass sie selber Erlöste, nicht Miterlöserin ist, dass alles was sie ist, was sie tat und weiterhin vom Himmel aus tun

darf, ganz und gar Gnade und Geschenk Gottes ist.

Wenigstens auf eine Folgerung für unsere Marienverehrung sei noch verwiesen. Die Vollendung, Heiligkeit und Grösse Marias besteht, von Maria aus gesehen, darin, dass sie nie in ihrem Leben etwas anderes dachte, wollte, redete und tat, als das, was Gott von ihr erwartete und wollte. Dies liegt vollumfänglich im Ja-Wort bei der Verkündigung. Die völlige Übereinstimmung mit Gottes Wollen und Lieben ist für Maria und alle Heiligen des Himmels die Wurzel und Quelle des Selig- und Glückseligseins für ewig. Wenn wir nun in all unseren Nöten bei Maria Zuflucht nehmen, dürfen wir nicht der Kühnheit, oder besser: dem Irrtum verfallen, Maria würde oder könnte sich als Fürbitterin und Mittlerin für etwas einsetzen, was nicht dem Willen und der Liebe Gottes entspricht. Was aber Maria kann und will, ist, uns die Barmherzigkeit, Liebe und Gnade Gottes erlebhen, damit auch wir den Willen Gottes erkennen und erfüllen können, indem wir uns mit Maria unserer Mutter und Gefährtin auf den Weg der Christusnachfolge machen hinauf nach Jerusalem. Hören wir aus der ältesten schriftlichen Aufzeichnung über das erste Wunder hier im «Stein» wenigstens einen Satz. Wann diese Aufzeichnung und von wem sie gemacht wurde, ist hier nicht entscheidend, sondern der Inhalt, der ganz auf der Linie des bisher Gesagten liegt. Maria hat dem geretteten Kind versprochen, «sie wolle allen denjenigen, so sie in diesem Stein oder Fels inbrünstig anrufen und andächtig besuchen werden, alle erwünschte Hilf und Gnad bei ihrem liebsten Sohn für gewiss ausbringen und erlangen». Freuen wir uns heute am Hochfest der Mutter vom Trost und danken wir Maria. Danken wir vor allem Gott, der seinen Sohn zum Sohn Marias machte, er war es wohl, nicht die Menschen, der seiner Mutter, nicht nur hier im Stein, sondern an vielen Orten, solche Gnadenorte eingerichtet hat, damit sich Maria den Brüdern und Schwestern ihres Sohnes als Mutter, Fürbitterin, Mittlerin und Gefährtin erweise.

Predigt am Trostfest, 1. Juli 1984 (nachmittags)